

Ende März ist Schluss. Ohne Wenn und Aber. Christoph Meinel wird das Amt des Leiters des Hasso-Plattner-Instituts (HPI) in die Hände seiner Nachfolger legen – mit 69 Jahren. An Ruhestand aber denkt er nicht. Denn im April schon steht ein neues Abenteuer an. Meinel nennt es im Gespräch mit der F.A.Z. eine Herausforderung. Will er doch nun quasi seine eigene Schule gründen.

Das Konzept liegt schon in der Schublade, die Möglichkeiten hat er ausgelotet, alle Eventualitäten erwogen. Die Chancen auf Erfolge überwiegen nach seinen Worten die Risiken des Scheiterns. Die ersten Schritte sind bereits gemacht. Einen Namen ist auch schon da: Universitas digitalis – die Digitaluniversität. Der Name ist Programm.

Zum Zeitpunkt seines anstehenden Abschieds wird Meinel 20 Jahre lang an der Spitze einer der erfolgreichsten deutschen Kaderschmieden der IT-Industrie gestanden haben. Denn der studierte Mathematiker und habilitierte Informatiker ist nicht nur Professor an der Universität Potsdam, er ließ auch am HPI das kleine Einmaleins und das große ABC der Digitalisierung und des Unternehmertums lehren. Hier führte er neue Lern- und Lehrmethoden ein; hier stellte er neben die Theorien immer auch die Praxis – ganz im Sinne des HPI-Gründers, Geld- und Namensgebers Hasso Plattner, des Software-Milliardärs, der einst SAP mit aus der Taufe gehoben, groß und erfolgreich gemacht hatte.

Das HPI ist so etwas wie Plattners Vermächtnis – und Meinels Meisterstück. Unter seiner Leitung hatten nicht nur Tausende Absolventen die sehr anspruchsvollen und recht straffen Lehrpläne durchlaufen. Aus dem Institut gingen auch mehr als zweihundert Startups hervor. Darunter ein Unicorn, ein sogenanntes Einhorn, das es auf eine Bewertung von mehr als einer Milliarde Euro schafft.

Auf der Suche nach 35 Millionen Euro

Nun wird Meinel selbst noch mal zum Gründer, mit allem Drum und Dran. Ideen- und Businessplan, Marktanalyse, Pitching, Investorensuche. So wird er in den kommenden Wochen quasi mit dem Hut in der Hand durchs Land ziehen, um für sein Vorhaben die nötigen Mittel einzuwerben. Alles in allem wird er 35 Millionen Euro brauchen, fürs Erste käme er mit 20 Millionen Euro hin, sagt er. Nach fünf Jahren soll der Break-even erreicht sein. Um so weit zu kommen, wird er aber nun erst einmal bei engagierten Stiftungen, Instituten und Unternehmen vorsprechen, wird bei wohlhabenden Sponsoren, Mäzenen und potentiellen Gönnern vorstellig werden, wird Vorträge und

Der Gründer

Christoph Meinel führte knapp 20 Jahre das Hasso-Plattner-Institut, eine der besten IT-Schulen des Landes. Nun hört er auf – und will eine eigene Digitaluniversität aufbauen.



Christoph Meinel

Foto Picture Alliance

Reden halten, seinen mit Business-Cards, Adressen und Telefonnummern gut gefüllten Rolodex abarbeiten und die Werbetrommel rühren. Er wird wissen, wie das geht. Steht es doch beim HPI seit Anfang an auf dem Lehrplan – und nicht nur das. Für seine Vision hat Meinel auch schon heute gute Argumente.

Denn Fachkräfte sind rar im Land, und die Digitalisierung wie auch die Bildung sind zwei heiße politische Eisen. Meinel treiben sie seit Jahren schon um. Als ein Begriff wie „Bildungsnotstand“ noch nicht täglich durch den Blätterwald rauschte, hatte er sich mit kleinen Entwickler-Teams darangemacht, digitale

Plattformen für den Schulunterricht zu bauen – die sich während Krisenzeiten wie der Pandemie bewährten. Als viele noch glaubten, „Digitalisierungs-Desaster“ sei eine Wortschöpfung der Softwareindustrie, schrieb Meinel auf der allerletzten Cebit-Messe in Hannover mit klaren Worten die verheerenden Folgen fehlender Computerkompetenzen im Land an die Wand. Beides will er mit einem Streich angehen.

Dafür gründet er nun eine Universität mit allem, was dazugehört: Forschung und Lehre, Studium und die Mindestzahl an Professuren, Lehrplänen, Prüfungen und vor allem mit einem Promotions-

recht. Das alles folgt bestimmten Regeln, das alles hat gewisse Anforderungen. Das wiederum geht mit detailliert beschriebenen Rechten und Pflichten einher. Die werden einerseits vom Ministerium des jeweiligen Bundeslandes definiert, andererseits von bundesweiten Einrichtungen im Blick behalten.

Die entsprechenden Anträge sind vorbereitet, die Roadmap ist aufgestellt und festgelegt; jetzt geht es ums Einwerben des Gründerkapitals, sagt Meinel. Anfang des kommenden Jahres soll das Projekt dann eingereicht sein. So weit, so gut. Doch was ist mit einem Gebäude? „Das brauchen wir nicht“, sagt Meinel. Der über die vergangenen Jahre mit zahlreichen Preisen und Meriten gekürte Professor für Internettechnologien setzt ganz aufs Virtuelle.

Mit Open-HPI hat das Hasso-Plattner-Institut bereits vor zehn Jahren eine webbasierte Plattform für das E-Learning geschaffen – und frei zugängliche Kurse aus der großen Welt der IT angeboten. Hier geht es um die großen Fragen der IT: Wie funktioniert eine Internet-Suchmaschine? Was ist Cybersecurity und was Künstliche Intelligenz? Wie programmiert man in einer Sprachen wie Java?

Theorie und Praxis

Meinel spricht von Open Source, Open Mode, Code Ocean und davon, dass er Open-HPI für seine Universität nutzen will: Kurse übers Internet, Bildung am Bildschirm, Seminare im Chat-Format. Die Abschlüsse sind ganz real. Open HPI war 2012 im Netz gestartet, fünf Jahre später hatten sich knapp eine halbe Million Teilnehmer eingeschrieben. „Wir wollen Bildung nicht verschenken, wollen aber auch keinen Profit aus ihr schlagen“, sagt er. Aufwand und Ertrag sollen sich die Waage halten – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Es ist, als münde seine ganze Karriere in dieses Projekt.

Meinel wurde 1954 in Meißen geboren, studierte in den 1970er-Jahren an der Humboldt-Universität Berlin Mathematik und Informatik, promovierte 1981 zur Komplexitätsforschung und habilitierte 1988 mit der Arbeit „Modified Branching Programs and Their Computational Power“. Es geht um Wahrscheinlichkeits- und Computertheorie, Algorithmen und diskrete Mathematik. Von 1992 bis 2004 war er Professor für Theoretische Konzepte und neue Anwendungen der Informatik an der Uni Trier. 1996 wurde er Gründungsdirektor des Instituts für Telematik und 2004 Direktor des HPI. Von 2017 bis 2021 war er Gründungsdekan der Digital-Engineering-Fakultät der Universität Potsdam. Ende März hört er am HPI nun auf, Anfang April schlägt er ein neues Kapital auf – und wird noch mal zum Gründer. STEPHAN FINSTERBUSCH